

"WEIHNACHTSCHRISTENTUM" OHNE DOGMATIK

Über Hermann Timms Vorstellungen von Theologie

Michael Welker

Schlage die Trommel und fürchte dich nicht,
Und küsse die Marketenderin!
Das ist die ganze Wissenschaft,
Das ist der Bücher tiefster Sinn.

"Doktrin", das heißt: Lehre oder Lehrsatz, hat Heinrich Heine diese Verse überschrieben. Sie schließen mit der Versicherung:

Ich hab' sie begriffen, weil ich gescheit
Und weil ich ein guter Tambour bin!

Auch Hermann Timm hat im letzten Heft der Kommentare furchtlos die Trommel geschlagen. Er hat seine Ansichten über die wissenschaftliche Theologie, die Dogmatik und führende Positionen Systematischer Theologie zum besten gegeben. Der theologischen Dogmatik hat er eine "vitale Theologie für morgen", der dogmatischen Rede einen "Sprachenfrühling" und andere Visionen entgegengesetzt.

Leider ist das große Trommelschlagen nicht ohne marktschreierische Verzerrungen in der Darstellung der übrigen Zunft und der Positionen von Kollegen abgegangen. Die Trommelkraft reicht aus, um - "timm, tamm, tumm" - eine ganze Menge theologischen Porzellans zu zerschlagen. Gegen die "Kirchenkampfdogmatik" von Barth und Bonhoeffer, gegen die "Biblische Dogmatik" von Friedrich Mildener, gegen das Projekt einer "reformatorischen Dogmatik" von Eilert Herms und gegen Wolfhart Pannenberg's "ökumenische Dogmatik" werden die Trommelstöcke geschwungen. Und wenn sie nicht zerbrochen sind ...

Schlimm ist das Unternehmen und ärgerlich, weil all den genannten Bemühungen pauschal die theologische Sachlichkeit abgesprochen wird. Sie werden mit einem Zerrbild von

"Dogmatik" abgetan. Wer nur ein wenig mitbekommen hat von der theologischen Arbeit und Diskussion in Vergangenheit und Gegenwart muß staunend, nein, kopfschüttelnd, zur Kenntnis nehmen, was nach Timms Ansicht den "Dogmatiken" von Barth und Bonhoeffer bis hin zu Pannenberg "gemeinsam ist": nicht weniger als "die Angst vor dem als schwächlich empfundenen Zeitgeist (diffus, pluralistisch, unverbindlich, beliebig, prinzipienlos ...)". Diese Angst, so sieht es der Tambour, wollen die Theologen von Barth bis Pannenberg "mit Enge kurieren". Wer nun Schwierigkeiten hat, "Kirchenkampf, Bibel, Reformation und Ökumene" mit "Enge" zu verbinden, der bekommt den Trommelschlag zu hören: "Wer Angst mit Enge kurieren will, macht den Bock zum Gärtner." Schläge die Trommel und fürchte dich nicht!

Nachdem der Leserwelt über die renommierten theologischen Angsthasen Bescheid gegeben ist, wird ausgeplaudert, 'Was Sie schon immer über die Dogmatik behaupten wollten, aber sich nicht zu sagen trauten'! Das Dogmatische ist "die gebieterische Satzung, das eigengesetzliche Feststellen und Dekretieren von oben herab, monologisch intoniert". Solche Darstellung ist Klischeeverstärkung statt Aufklärung! Herr Timm nimmt die populäre Gleichsetzung von "dogmatisch" und "autoritär" auf, um populistisch gegen Denkbemühungen und Institutionen zu polemisieren, die sich mit normativen Grundlagen befassen müssen. "Bevormundung", "gebieterischer Macherwille" - was ist da nicht alles über Dogmatik und Dogmatiker zu lesen! In einer riesigen Halunkengemeinschaft finden sich in Timms Sicht die Theologie und die Jurisprudenz mit der autoritären Politik und mit der ideologisch-szientistischen Wissenschaft.

Daß der Theologie oder dem Szientismus autoritäres Gebaren vorgeworfen wird, das ist nicht neu. Natürlich gab und gibt es das autoritäre Verhalten und Gehabe, das von Herrn Timm beklagt wird. Es gibt dies auch in den Wissenschaften. In der Regel löst dieses Gebaren heftige innertheologische und innerwissenschaftliche Kritik aus. Daß sich auch die außerwissenschaftlichen Öffentlichkeiten dagegen zur Wehr setzen, ist gut und wichtig. Daß dabei außerhalb der Wissenschaften mit Klischees gearbeitet wird und daß "dogmatisch", "autoritär" und "arbiträr" verwechselt oder vermischt werden, ist vielleicht kaum vermeidbar. Doch warum werden von Hermann Timm, einem Theologen und Hochschullehrer, Verfallsformen, Karikaturen und Klischees als "die Sache" ausgegeben? Warum wird nicht gesagt, daß es in der Dogmatik um die unverzichtbare Bestimmung zentraler Inhalte - zum Beispiel einer Religion oder eines Rechtssystems - geht? Warum werden nicht, wenn schon Theologen und Politiker Herrn Timm zu allergischen Reaktionen provozieren, Juristen,

Soziologen oder Wissenschaftstheoretiker zum Thema "Dogmatik" zitiert? Ist das zu kompliziert, nicht populär genug, liegt das nicht dicht genug am Zeitgeist oder an Herrn Timms Lebenswelt?

Was soll Dogmatik?

Von Alfred North Whitehead, Mitautor der "Principia Mathematica", des Klassikers der mathematisierten Logik, stammt die wissenschaftstheoretische Regel: "Suche Einfachheit - und mißtraue ihr!" Diese Regel ist ebenso in die Zitattraditionen eingegangen wie seine Wendung: "Exaktheit ist Täuschung." Doch unerachtet der "postmodernen" methodischen Skepsis gegenüber erkannter Einfachheit und Exaktheit besteht Whitehead darauf, daß dogmatische Arbeit für Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft ebenso unverzichtbar ist wie für die Religion. "Die Dogmen der Religion sind Ansätze, die in der religiösen Erfahrung der Menschen enthüllten Wahrheiten präzise zu formulieren. Auf genau dieselbe Weise sind die Dogmen der Physik Versuche, die in der Sinneswahrnehmung der Menschen freigelegten Wahrheiten präzise zu formulieren."

Diese Formulierungen zentraler Wahrheiten werden gerade nicht von machtversessenen autoritären Großmäulern, sondern in der argumentierenden Auseinandersetzung der ihrer Sache verpflichteten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen vorgenommen. Natürlich bedarf es in der Dogmatik beständig der Bemühungen, die zentralen Inhalte und Erkenntnisformen eines Wissensbereichs in ihrer strukturierenden und orientierenden Kraft zu erweisen. Eine verfeinerte Wahrnehmung des Gegenstandsfeldes führt deshalb in der Regel zu Veränderungen in der Dogmatik. Die dogmatischen Bemühungen, die zentralen Inhalte und Erkenntnisformen eines Wissensbereichs zu bestimmen, sind deshalb vom Bewußtsein ihrer prinzipiellen Vorläufigkeit begleitet. Die Dogmatik, als wissenschaftliche Disziplin, ist eine dynamische, kritische und selbstkritische Disziplin, obwohl sie "das Gültige", die "zentralen Inhalte", "die Wahrheit" zu formulieren versucht. Man kann diesem Bemühen skeptisch gegenüberstehen. Man kann es angreifen oder lächerlich zu machen versuchen. Aber innerhalb des Faches sollte es zunächst einmal zumindest adäquat dargestellt werden.

Nun gibt es eine Erklärung dafür, warum Hermann Timm mit seiner Kritik an der dogmatischen Theologie so forsch und ohne jede Umsicht loslegt. Er hat ein weiteres klares Feindbild vor Augen. Mit Recht hat er es auf eine reduktionistische Theologie abgesehen, die

tatsächlich an den deutschen Hochschulen und auch in der kirchlichen Praxis noch in Umlauf ist. Diese Theologie stellt das Verhältnis von Gott und den Menschen als "Relation" von einem "kleinen Subjekt des Menschen" und einem "großen Subjekt des allmächtigen" Gottes dar. In diesem, wie Timm es zeichnet, "ich-ICH"-Verhältnis meint diese Theologie den zentralen Inhalt und die zentrale Denkfigur des Glaubens und der Dogmatik zu besitzen. An zahlreichen Inhalten des Glaubens vorbei, schwadroniert diese kümmerliche, gedanken- und vorstellungsarme Theologie über die "zwei Seiten" dieser "Relation" und rühmt sich auch noch ihrer "Klarheit". Timm sieht in diesem reduktionistischen Denkansatz deutlich die Gefahren der inhaltlichen Entleerung und der drohenden theologischen Anmaßung ("Was Gott ist, bestimmt das Ich."). Sollten wir uns also nicht freuen, wenn eine solche Dünnbrettbohrer-Theologie von den Trommelschlägen traktiert wird?

Einem "Rex Antigonus" wird das Wort zugeschrieben: "Gott bewahre mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden kann ich selbst auf der Hut sein." Es ist zu hoffen, daß Herr Timm mehr noch als durch seine forsche Rhetorik und durch die feurigen Versprechungen von "Sprachenfrühling" und "Weihnachtschristentum" kräftige Zustimmung und Freunde finden wird in seiner richtigen Kritik an der theologischen Fixierung auf eine ich-ICH-Figur oder eine subjekt-SUBJEKT-Figur. Die Fixierung auf diese Figur als dogmatische Grundform hat tatsächlich ganz erheblich zur theologischen und geistlichen Entleerung in den klassischen Großkirchen der westlichen Industrienationen beigetragen. Doch unerachtet dieser richtigen Kritik wird Herr Timm zu einem "falschen Freund", indem er diesen inhaltlich-theologisch und dogmatisch tatsächlich haltlosen Ansatz zum dogmatischen Normalfall erklärt. Als gäbe es nicht Alternativen und viele Bemühungen um Alternativen zu diesem theologischen Reduktionismus! In Timms Vermischung und Verwechslung von "dogmatisch", "autoritär" und "arbiträr" wird ein problematischer theologischer Denkansatz zum Normalfall erklärt und zu "dem" universalen Feindbild hochstilisiert, gegen das nun die Theologie des Sprachenfrühlings und des Weihnachtschristentums Hilfe bieten soll.

Diese Theologie gibt sich bescheiden. Sie will "lebensweltlich besinnend statt wissenschaftlich belehrend" sein. Tatsächlich aber kommen hinter einer wuseligen Vagheit und einer beifallheischenden Rhetorik, die an ein relativistisches "Offenheitsgefühl" appellieren, "Urworte" und "Eckpfeiler" hervor, die in genau die Gefahren zurücktreiben, gegen die der Trommler angetrommelt hatte.

"Urwort" und "Eckpfeiler"

Timm will die Theologie und Frömmigkeit auf das "Urwort Leben" konzentriert wissen. In diesem "Urwort" seien - "anders als im Ich - Gott, Mensch und Welt gleichursprünglich beieinander. Seine Atmosphäre bringt ihre Bedeutungsdimensionen dreieinig zum Erklingen." Ästhetisch Sensible dürften hier von "theologischem Kitsch" sprechen. Stramme "Subjektivitäts"-Theologen dürften gleichermaßen im Ich das "Mitgesetztsein" von Gott, Mensch und Welt behaupten, wie der Lebens-Theologe Timm dies für das "Urwort Leben" behauptet.

Mit der Konzentration auf das eine "Urwort" verfällt Timm genau in die Schwierigkeit, die er bei den ich-ICH-Theologen angreift. Und er verfällt auch in den "dogmatisch" im Sinne von "arbiträr" genannten Gestus. Das "Urwort" wird als Heilschiffre angeboten, obwohl - wenn schon nicht die Bereitschaft zur "undogmatischen" Umgebungswahrnehmung - zumindest Nietzsche und Whitehead nachdenklich stimmen sollten. Im "Urwort Leben" liegt doch auch "der Raub", das Leben auf Kosten anderen Lebens, die Selbstdurchsetzung der "Bestie" und der "Wille zur Macht" (Nietzsche). Diese Probleme müssen offengelegt werden. Sonst wird "Leben" zur Leitchiffre einer Ideologie. Diese Chiffre wird für einen vagen ökologischen oder sozialen Moralismus funktionalisiert, der nichts als diffuse Empfindlichkeiten, Mentalitäten des Sich-Beklagens und der Selbstgerechtigkeit hervorbringt. Daß aber das "Urwort" irgendwelche Bedeutungsdimensionen "dreieinig zum Erklingen" bringe, ist wohl eine (in einem negativen Sinn) "dogmatische" Wunschvorstellung. Sie überzeugt ebensowenig wie die regelmäßige, aber nie eingelöste Versicherung der "Subjektivitäts"-Theologen, sie könnten aus ihrer ich-ICH-Figur eine konsistente Trinitätslehre entwickeln.

Aber auch die "Eckpfeiler des christlichen Symbolsystems", die Herr Timm seiner "Empfehlung, wie es mit der Theologie weitergehen könnte", beifügt, überzeugen nicht. Sie wecken den Wunsch, Herr Timm möge doch den geschmähten biblischen, reformatorischen und ökumenischen Dogmatiken wenigstens die Differenzierungsgewinne abnehmen, die die Diskussion der letzten Jahre erbracht hat.

Der eine Timmsche "Eckpfeiler" wird von ihm auf die Formel gebracht "Natur als Schöpfung (Kosmologie)". Diese Formel signalisiert ein verquastenes Verständnis von Natur und ein reduktionistisches Verständnis von Schöpfung. Während in der biblisch-theologischen

Diskussion und im Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaften mühevoll die im Schöpfungsbegriff liegenden Interdependenzen von Natur und Kultur, irdischer Welt und himmlischer Welt erschlossen und bedacht werden, "bedient" Timm mit seiner Formel einmal mehr die irrige populäre Gleichsetzung von Natur und Schöpfung. Hier wäre mehr sachadäquate dogmatische Sensibilität zu wünschen. Zumal es sich ja um einen "Eckpfeiler" handeln soll.

Der andere "Eckpfeiler" liegt nach Timm in der Formel "Menschwerdung als Wiedergeburt, als Wiedergeburtlichwerden des vere homo (Anthropologie)". Hier fehlt wohl mir das Einfühlungsvermögen. Es fehlt mir, weil ich mir unter dem "Wiedergeburtlichwerden" nichts Klares vorstellen, geschweige denn denken kann und weil ich "dogmatische" Vorbehalte habe, daß die Inkarnation Christi und die Neuschöpfung in einen unbekömmlichen theologischen Eintopf verrührt werden könnten. Wären mir Timms übrige Punkte nicht klar - allzu klar -, würde ich mich jetzt vielleicht für ein törichtes Glied des großen "dogmatischen" Verblendungszusammenhangs halten, der dem Sprachenfrühling und dem Weihnachtschristentum noch nicht gewachsen ist.

So aber möchte ich mit der Feststellung schließen, daß wir schwerlich der gegenwärtigen Krise der klassischen Großkirchen entgegenwirken mit einer Karikatur der dogmatischen Arbeit und mit einer assoziationsgestreßten religiösen Rhetorik. Was sich damit erreichen läßt, ist ein Auszug der Theologie aus dem Hause der Wissenschaften und eine Verabschiedung von ihrer kirchenleitenden Aufgabe. Wenn Herr Timm das "geistig genannte Wissen" von der Frage "nach richtig oder falsch" dispensiert, wenn er statt dessen einklagt, es bemesse sich danach, ob es "attraktiver, spannender, lustvoller, liebenswerter ..." sei, dann scheint er den Wechsel seiner Theologie vom Wissenschaftssektor in den Unterhaltungssektor der Kultur ins Auge zu fassen. Dort mag dann das Trommeln die Dogmatik ersetzen.